

Dillenburg Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“.

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Preis für die einpaltige Beilage oder deren Raum 15 Pf., Resten pro Seite 40 Pf. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Druck v. Emil Anding, Buchdruckerei, Dillenburg.

Nr. 236.

Donnerstag, den 8. Oktober 1914

8. Jahrgang.

Wir fürchten nichts — nur Gott allein!

Das Feld steht junger Blüten voll,
So herrlich, prächtig, soll für Joll,
Da braust ein Sturmwind d'rüber her,
Die Blüten fall'n ... und mehr und mehr —
In's weisse Herz zog finstere Nacht —
Die alte Rache ist erwacht!

Still sinkt manch' junger Held in's Grab,
Manch' heiße Träne fällt herab,
Und tiefer sinkt in's Herz hinein
Der Schmerz, als alle Rache d'rein —
So fordert sie die Söhne nun —
Wann wird sie endlich, endlich ruh'n?

Vom Westmeer heult der Sturm gar sehr,
Im Osten dräut's gewitterschwer,
Wie gier'ge Wölfe anzuschau'n,
Bedroh'n viel Feinde unsere Lu'n.
Es bringt herauf wie Schimpf und Spott —
Germanen fleh'n zu ihrem Gott!

Da scheint die Sonn' mit hellem Strahl
Auf Legionen ohne Zahl,
Da steht die Feinde Angst und Grau'n —
Hier liegt der Mut, das Gottvertrau'n,
Und sollt' die Welt voll Teufel sein —
Wir fürchten nichts ... nur Gott allein!

Deutsches Reich.

Der Kaiser an König Friedrich August von Sachsen.
Dresden, 3. Oktober. W. L. B. Der Kaiser hat am 2. Oktober folgendes Telegramm des Kaisers erhalten:
„Es geriet mir zur größten Freude, Dir vom 19. Armeekorps
12. Reservekorps das beste melden zu können. Ich habe
deine dritte Armee besucht, speziell das brave 181. Regiment
und demselben meine Anerkennung ausgesprochen, wobei
ich deinen dritten Sohn und deinen Bruder Max, sowie Rastert
in höchstem Maße bewunderte. Der Geist in den Truppen
ist vorzüglich. Mit solcher Armee werden wir auch den Rest
unserer schweren Aufgabe siegreich erledigen, wozu der Allmächtige
uns beistehen werde.“

Frank's Reichstagsmandat. In einer am Sonntag
in Mannheim abgehaltenen sozialdemokratischen Wahl-
konferenz für den 11. badischen Reichstagswahlkreis
wurde, wie der „Mpp.“ gedruckt wird, als Nachfolger
im Kampfe für das Vaterland gefallenen Reichstags-
abgeordneten Dr. Ludwig Frank der Redakteur Oskar
von der „Mannheimer Volksstimme“ als Kandidat auf-
gestellt. Gest ist ein Neffe des früheren Reichstagsabge-
ordneten für den Wahlkreis Karlsruhe Adolf Gest.

Die antisemitische Berliner „Staatsbürger Zeitung“
im neuen Fahrwasser. Der Verlag der „Staatsbürger-
Zeitung“ veröffentlicht in der Sonntagsausgabe folgende
Erklärung: „Infolge Eingreifens des Oberkommandos in
den Krieg erklärt die „Staatsbürger-Zeitung“, daß sie
weiterhin von nun ab ihren Charakter als antisemitisches
Blatt aufgibt, und zwar nicht nur für den Krieg, sondern
auch für den Frieden. Die „Staatsbürger-Zeitung“ wird
in Zukunft lebhaft bemüht sein, den Interessen des
deutschen Handwerks zu dienen und für die gesunde Ent-
wicklung der deutschen Mittelstandsbewegung zu wirken.“

Deutscher Postverkehr in Brüssel. Seit Anfang Ok-
tober hat die deutsche Postverwaltung den seit sechs Wochen
in Brüssel unterbrochenen Postverkehr wieder eingerichtet.
Es werden offene Briefe nach und von Deutschland mit
Postporto befördert. In Brüssel müssen die Briefe
von Postamt abgeholt werden, da die belgischen Briefträger
dem Dienst verweigerten.

Ausland.

Die „Verbündeten“ unter sich.
Der „Frk. Ztg.“ wird von ihrem Korrespondenten
aus Konstantinopel gemeldet: „Zwischen dem russischen
und dem englischen Botschafter hat ein erregter Wort-
wechsel stattgefunden. Rußland wirft England vor, durch
die überleitete Handlung des englischen Geschwaderchefs
in der russischen Interessen geschädigt zu haben. Ich er-
wartete, Rußland machte mit einer neutralen
Kriegsverwaltung größere Abschlüsse zur Lieferung von
Kriegsmaterial, besonders eines Artillerieparts, deren Zu-
kunft durch die Dardanellenperre jetzt größtenteils unter-
brochen ist.“ — Es wäre recht interessant, zu erfahren,
wie diese „neutrale Heeresverwaltung“ ist.

Das ruinierte Serbien.
Die Wiener „Südost. Korr.“ meldet aus Serajewo:
„Während der intelligenten Ständen angehörenden ser-
bischen Kriegsgefangenen stimmen darin überein, daß die
in der militärischen Lage Serbiens überaus ernst
dringenden Gefahren der Kriegsführung es der um den Kron-
prinzen geschulten Offizierspartei, die blindlings dem Be-
ehl des Kaisers gehorcht, den allgemeinen Zusammenbruch des
Landes wünscht. Die völlig erschöpfte Bevölkerung des
Landes wünscht das Ende des Krieges herbei und würde
gerne, die man als Urheber des unaufhaltsamen Nieder-
gangs in Serbien ansehe.“

Hindu-Revolte in Indien.

In Kalkutta fand dieser Tage ein Zusammenstoß
zwischen Hindus und der bewaffneten Macht statt, bei
dem mehrere Polizeibeamte und sechzehn Hindus getötet
wurden.

Kleine politische Nachrichten.

In München-Gladbach verstarb am Sonntag nacht, der „Köln.
Ztg.“ zufolge, der Fabrikbesitzer Brandts, Präsident des
Volksvereins für das katholische Deutschland, Vorsitzender des Ver-
bandes „Arbeiterwohl“.

Die amtliche „Wiener Zeitung“ veröffentlicht den Wortlaut des
Schiedsvertrages vom 2. September 1913 zwischen Oester-
reich-Ungarn und der Schweiz.

In der Wiener griechischen Kirche fand ein Te Deum
und ein Vespertagesdienst für den Erfolg der österreichischen Waffen
statt; der Feier wohnten auch der griechische Botschafter mit den
anderen Herren der Gesandtschaft und der griechische General-
konsul bei.

Der Budapest Magistrate hat an die Regierung eine dringliche
Eingabe gerichtet, in der um vorläufige Aufhebung der Ge-
treidezölle sowie um behördliche Feststellung von Höchstpreisen
für Getreide und Mehl ersucht wird.

Das norwegische Ausfuhrverbot für Wild, Geflügel,
Eier, Lee, Gewürze und Rohprodukte für Margarine-Fabrikation
wurde am 4. Oktober vorläufig aufgehoben.

Die Verlängerung des norwegischen Moratoriums
für Auslandsforderungen auf drei Monate soll nur beschränkt an-
gewendet werden. Wie der Finanzminister bekannt gibt, war die
bisherige Anwendung des Moratoriums dem Ausland gegenüber
gering, was für die Kreditfähigkeit Norwegens spricht.

Nach einer Meldung der Wiener „N. Fr. Pr.“ aus Bukarest
hat die rumänische Regierung ein Ausfuhrverbot für
Wehl erlassen, jedoch bleibt der Getreideexport gestattet.

König Ferdinand von Bulgarien hat einen Mars unter-
zeichnet, durch den die zwei ältesten Jahrgänge der unter
den Fahnen stehenden Truppen vom 14. Oktober ab entlassen
werden.

Der Staatssekretär des Auswärtigen in den Vereinigten
Staaten von Nordamerika, Bryan, und der russische Botschafter
Bachmetjew unterzeichneten einen Schiedsgerichtsvertrag
zwischen den Vereinigten Staaten und Rußland.

Der amerikanische Botschafter in London teilte dem Washing-
toner Staatsdepartement mit, daß England beabsichtige, fol-
gende Güter als Kriegskonterbande zu erklären: Kupfer,
Blei, unbearbeitet in Klumpen, Platten, Röhren, Glycerin, Chrom-
säure, Kalkstein, Hämatit, Eisenerz, Magnetit, Kaolin, rohe
und bearbeitete Häute und gezeigtes und bearbeitetes Leder.

Wie das Staatsdepartement der nordamerikanischen Union
teilt, sind alle Pläne zur Abhaltung der Internationalen
Friedenskonferenz in Haag im nächsten Jahre fallen ge-
lassen worden.

Einer New Yorker Mitteilung der „Frk. Ztg.“ zufolge wollen
die mexikanischen „Generale“ — wieder einmal! — am 10. Oktober
zusammentreffen, um alle Differenzen beizulegen.

Die Dardanellenfrage.

Im Ägäischen Meer erlebt die Welt zurzeit ein er-
bauliches Schauspiel. Eine französische-englische Flotte
kreuzt dort und hat sich schon allerlei Liebergriffe zu-
schulden kommen lassen. Der Zweck ist klar. Man will
gegebenenfalls die Durchfahrt durch die Dardanellen er-
zwingen, um der russischen Schwarzmeerflotte Luft zu
machen. Es ist ein Treppchenwitz der Weltgeschichte, daß
gerade England jetzt alles aufstellt, um eine Maßregel
unwirksam zu machen, die auf sein Betreiben seinerseits
getroffen worden war, um einen anderen unschädlich zu
machen. Wie der jetzige Krieg, war auch in den fünfziger
Jahren der Krimkrieg auf Englands Betreiben ange-
zettelt worden. Das damalige Ziel war die Absperrung
Rußlands vom Mittelmeer, die ja auch bis zum heutigen
Tage durch das Verbot der Dardanellendurchfahrt erreicht
wurde. Jetzt ist aber Rußland Englands Verbündeter.
Es hat also dessen Flotte in der Hand, so daß sie für es
nicht schädlich werden kann. Da stört natürlich die Dar-
danellenperre.

England muß diesmal jedoch eine arge Enttäuschung
erleben. Während sein Drohen sonst immer Erfolg hatte,
ist es diesmal anders. Seine bisherigen Mißerfolge zu
Wasser und zu Lande haben die Achtung vor seiner Macht
schon sehr herabgemindert. So hat die Türkei auf die
Drohungen und die Gewalttaten Englands hin die Dar-
danellen für Kriegsschiffe nicht nur nicht geöffnet, sondern
sie kurzerhand auch für Handelschiffe gesperrt. Man kann
sich denken, daß dies unter den Dreiverbandsmächten
großes Mißbehagen hervorgerufen hat. So wollte sogar
ein Berliner Blatt wissen, daß die Dreiverbandsmächte
die Wiedereröffnung der Dardanellen unter Stellung eines
Ultimatums gefordert hätten. Was daran wahr ist, muß
die Zukunft zeigen.

Die Türkei hat sich aber durch dies alles nicht beirren
lassen und beharrt auf ihrer Weigerung. Tragikomisch
muß es wirken, daß die beiden Freunde England und
Rußland sich deshalb auch schon gezankt haben. England
hat durch sein schroffes überleitetes Vorgehen wichtige
russische Interessen geschädigt. Nicht nur ist die gesamte
russische Getreideausfuhr lahm gelegt, sondern Rußland
kann auch das so dringend notwendige Geschützmaterial nicht
herankommen und so nicht die Lücken ausfüllen, die in
seinem Geschützpark die Kämpfe in Ostpreußen gerissen haben.
Gewissermaßen hat sich hier an England wieder einmal
das Sprichwort bewährt, daß, wer anderen eine Grube
gräbt, selbst hineinfällt.

Die Festigkeit der Türkei ist natürlich für uns von
größter Bedeutung. Sie ist aber auch ein wichtiges An-
zeichen dafür, daß im Falle einer kriegerischen Verwicklung
die Türkei von keinem Balkanstaat etwas zu befürchten

haben kann. So kann es als ganz sicher gelten, daß
dann Rumänien und Bulgarien mindestens neutral bleiben
werden, da gerade sie das größte Interesse daran haben,
daß Konstantinopel und die Dardanellen nicht in russische
oder englische Hände fallen. Denn dadurch würden beide
Staaten wirklich zu Vasallenstaaten Rußlands herabsinken.
Der Türkei stehen außer der Sorge um die eigene
Sicherheit auch die internationalen Verträge zur Seite,
wonach die Durchfuhr von Kriegsmaterial für eine krieg-
führende Macht durch ein neutrales Land verboten ist.
Rußland betont ja gerade, daß es infolge der Darda-
nellenperre Mangel an Kriegsmaterial habe, das es bei
einer neutralen Macht bestellt hat. Es wäre übrigens
interessant zu erfahren, welche neutrale Macht Rußland
die Lieferung von Artillerieparts zugesagt hat.

H. St.

Aus Groß-Berlin.

600 000 Mark für Lazarettzwecke. Der Berliner
Magistrate hat den Stadtverordneten eine Vorlage unter-
breitet, in der er die Bewilligung eines Kredits von
600 000 M zum Betriebe eines Lazaretts für vorläufig drei
Monate fordert.

Wollschaff für die Truppen. Die Versorgung unserer
im Felde stehenden Truppen mit warmer Unterkleidung
könnte in besonderer Weise noch dadurch gefördert werden,
daß Sportvereine (Wassersport, Rensport, Wintersport,
Radsport, Jagd-Vereine usw.) oder deren Mitglieder die
in ihrem Besitz befindlichen Wollschaff, und zwar Jaden
(Sweater), Westen, Trikots, Kniestrümpfe usw. zur Ver-
fügung stellen. Der Kriegsausschuß für warme Unter-
kleidung, Berlin NW, Reichstagsgebäude, bittet, derartige
Spenden ihm sofort zuzuführen und wird dafür Sorge
tragen, daß diese durch die nächsten abgehenden Wollzüge
an die Truppen befördert werden.

Die goldene Harben-Medaille Robert Kochs. Die
Tochter Robert Kochs, Frau Generaloberst Bühl in
Berlin, hat die ihrem Vater seinerzeit vom Royal In-
stitute of public health in London verliehene goldene
Harben-Medaille der Nationalstiftung für die Hinter-
bliebenen der im Kriege Gefallenen zum Einschmelzen
überwiesen. Der Vorstand der Stiftung hat indessen be-
schlossen, von einer Einschmelzung der Münze, die einen
Feingoldgehalt von einem halben Pfund hat, Abstand zu
nehmen und sie einem Museum oder einem ähnlichen In-
stitut zum Erwerb zu überlassen. Im Hinblick auf den
Kunstwert der Medaille, die im Besitz eines der größten
Gelehrten aller Zeiten gewesen ist, wird mit einem Er-
lös gerechnet, der den Metallwert erheblich übersteigen
dürfte.

Aus dem Reiche.

Den Tapferen von der Römerschanze. Aus Anlaß
der Erstürmung des Forts Camp des Romains hat der
Kommandeur der 6. bayerischen Division, Generalleutnant
von Hoehn, folgenden Tagesbefehl erlassen:

„Die 6. bayerische Infanteriedivision mit zugeleiteter preussischer
Fußartillerie und Pionieren hat heute das Sperrfort bei St. Michel
im Sturm genommen. Die Fußartillerie und ein Teil der Feld-
artillerie haben in dreifachstündigem Kampf vorgearbeitet; die 12. In-
fanteriebrigade mit den Pionieren 16 hat in dreistündigem Kampf
Stein um Stein, Wall um Wall das Werk erobert, die 11. Infan-
teriebrigade mit dem Rest der Feldartillerie hat im langen schweren
Kampf feindliche Entlastungsversuche abgewiesen. Fünf Offiziere, 453 un-
verwundete und etwa 50 verwundete Mannschaften wurden ge-
fangen. Der Rest der Besatzung liegt tot unter den Trümmern
und in den Kasematten des Sperrforts.“

Dank euch allen, Offizieren wie Mannschaften, für diese glän-
zende Waffentat, die feiner in der Kriegsgeschichte nachsteht! Ehre
aber auch dem Andenken der Opfer, die wir bringen mußten!
Was wir und sie taten, geschah für das Vaterland, geschah für
unser und unserer Kinder und Kindeskinde Glück und Gedeihen!
gez. von Hoehn.“

**Franzosen müssen vor ihren Landsleuten geküßt
werden.** Wie die „Kölnische Volkszeitung“ meldet, hat
der stellvertretende Kommandierende General des VII.
Armeekorps, Freiherr von Bissing, auf Anregung des
Bischofs von Baderborn verfügt, daß die im Sennelager
internierten französischen Geistlichen im Soldatenrock, die
fortgesetzt der Beleidigung und der Verpötlung ihres
geistlichen Standes seitens ihrer eigenen mitgefangenen
Landsleute ausgesetzt sind, und sich über die Untrüglich-
keit ihrer Lage einem deutschen Divisionspfarrer gegenüber
ausgesprochen haben, in die bischöflichen Anstalten des
Baderbörner Bischofs aufgenommen werden. Die Er-
füllung dieses Wunsches erfolgte unter bestimmten
Garantien, insbesondere der strenger militärischer Be-
wachung.

Schiffsunfälle durch einen. Nach einer Klags-
meldung aus Ostende ist der englische Dampfer „Daw-
don“ auf der Fahrt von Hull nach Antwerpen in der
Nacht vom 2. zum 3. Oktober auf eine Mine geraten und
gesunken. Neun Mann der Besatzung werden vermißt,
acht Mann wurden von einem Fischerboot aufgenommen
und nach Ostende gebracht. — Einer weiteren Klags-
meldung zufolge ist der Dampfer „Tromo“ aus Arendal
in der Mündung des Lyne auf eine Mine gestoben und
gesunken. Zwei Mann der Besatzung sind ertrunken. Die
Ueberlebenden wurden durch einen Fischdampfer aufge-
nommen und nördlich von Shields an Land gesetzt.

Ein Dampfer gescheitert. Der norwegische Dampfer
„Biting“ ist vor Irland gescheitert. Die Mannschaft konnte
gerettet werden.

Der Krieg.

Wieder ein Sieg über die Russen.

Großes Hauptquartier, 6. Oktbr., abends. (Amtlich.) Die fortgesetzten Umfassungsvorhaben der Franzosen gegen unseren rechten Heeresflügel haben die Kampffront bis nördlich Arras ausgedehnt. Auch westlich Lille und westlich Lens trafen unsere Spitzen auf feindliche Kavallerie. In unserem Gegenangriff über die Linie Arras-Albert-Noye ist noch keine Entscheidung gefallen. Auf der Schlachtfeldfront zwischen Oise und Maas bei Verdun und in Elsass-Lothringen sind die Verhältnisse unverändert.

Auch von Antwerpen ist heute nichts besonderes zu melden.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurde der russische Vormarsch gegen Ostpreußen im Gouvernement Suwalki zum Stehen gebracht. Bei Suwalki wird der Feind seit gestern erfolgreich angegriffen.

In Russisch-Polen vertrieben deutsche Truppen am 4. Oktober die russische Garde-Schützen-Brigade aus einer besetzten Stellung zwischen Opotow und Ostrowiec und nahmen ihr etwa 3000 Gefangene, mehrere Geschütze und Maschinengewehre ab. Am 5. Oktober wurden 2 1/2 russische Kavalleriedivisionen und Teile der Hauptreserve von Zwangorod bei Radom angegriffen und auf Zwangorod zurückgeworfen.

Wolff-Büro.

Zum Siege über die Russen.

Wien, 6. Oktbr. (Nichtamtlich.) Amtlich wird unterm 6. Oktober verlautbart: Das plötzliche Vordringen der deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte in Russisch-Polen scheint die Russen vollständig überrascht zu haben. Sie schoben zwar starke Kräfte aus Galizien nach Norden vor, wurden jedoch bei ihrem Versuche, die Weichsel in der Richtung Opotow zu überschreiten, von den Verbündeten über den Fluß zurückgeworfen. Unsere Truppen eroberten den russischen Brückenkopf bei Sandomir. — In Galizien rücken wir planmäßig vor. Bei Larnobrzeg wurde eine russische Infanteriedivision von unseren Truppen geworfen. Der Stellvertretende Chef des Generalstabes v. Höfer, Generalmajor.

Der preussische Landtag einberufen.

Berlin, 7. Oktbr. Der Kaiser hat durch Erlass aus dem Großen Hauptquartier vom 24. September genehmigt, daß beide Häuser des Landtags zur Fortsetzung der Legislaturperiode vor dem durch Verordnung vom 15. Juni 1914 festgesetzten Zeitpunkt zusammentreten. Daraufhin hat der Präsident

des Abgeordnetenhauses die 96. Plenarsitzung auf den 22. Oktober anberaumt.

Wolff-Büro.

Aus Belgien.

Von der holländischen Grenze, 6. Oktbr. Amtlich wird aus Antwerpen gemeldet: Die Lage der besetzten Stellung Antwerpens ist dieselbe geblieben.

Ein Berichterstatter des Allgemeinen Handelsblatts meldet: Ich komme soeben aus Antwerpen zurück, wo die Regierung eine Beschießung für Dienstag oder Mittwoch befohlen hat. In der Stadt herrscht Ruhe und kühler Mut. Allein die Lage ist äußerst kritisch. Vorigen Mittwoch wurden die Forts Waelhem und Waver St. Catherine gänzlich zerstört und gleichzeitig zerstörten die Deutschen die Antwerpener Wasserleitung, so daß die Stadt schon beinahe ohne Wasser ist, und begründete Furcht besteht, daß in den ärmern Stadtteilen Krankheiten ausbrechen. Am Samstag drang deutsche Kavallerie über Duffel, das zuerst zusammengeschossen wurde, nach Vinth vor. Am Sonntag sahen die Deutschen von weitem Versuchen zum gewaltsamen Uebergang über die Nethe ab und vernichteten die Forts zwischen Senne und Schelde. Mit ihrer Uebermacht an schweren Geschützen brachen die Deutschen eine Bresche in die verzweifelt kämpfenden belgischen Truppen, denen gegenwärtig englische Truppen, Infanterie, zur Seite stehen. Die Bevölkerung aus dem fruchtbaren Raume um Antwerpen zieht in langen traurigen Reihen mit endlosen Kinderwagen, mit Vieh, mit Handwagen, auf denen Bettzeug und Kranke liegen, nach der holländischen Grenze. Sobald die erste Fortlinie gefallen ist, können die Deutschen über die zweite Linie hinweg in die Stadt schießen. Das belgische Heer, an dessen Front König Albert fortwährend weilt, kämpft tatsächlich mit glänzendem Mut, allein die deutschen Geschosse vernichten die Regimenter. Jeder Einwohner darf die Stadt verlassen, doch niemand darf wieder hinein.

Eine andere Meldung des selben Blattes lautet:

Den ganzen Morgen wurde hier Artilleriefeuer vernommen. Gestern morgen gegen 11 Uhr beschossen die Deutschen die Dörfer Vinth und Duffel, die so gut wie ganz von den Einwohnern verlassen waren, so daß die Verheerung nur leere Häuser und Vieh traf.

Die belgische Gesandtschaft im Haag teilt eine Erklärung ihrer Regierung mit, wonach entgegen den von holländischen Blättern und insbesondere durch den Maasboten verbreitete Meldungen keine einzige Kirche und kein einziges öffentliches Denkmal in Antwerpen für den einen oder andern militärischen Zweck benutzt werden, wie zur Beobachtung zum Schießen oder zum Pumpenbetrieb. Diese Erklärung, heißt es weiter, sei durch Vermittlung der amerikanischen Gesandtschaft auch der deutschen Regierung mitgeteilt worden.

Kämpfe bei Antwerpen.

Von der holländischen Grenze, 6. Oktbr. Dem Maasboten wird aus dem belgischen Grenzort Putte unterm 5. d. Mts. gemeldet: Heute früh wurde in dem Nethegebiet heftig gekämpft. Wahrscheinlich sind die Deutschen von Waver und Waelhem in nördlicher Richtung vorgeückt. Von da aus begannen sie bereits die Beschießung in der Richtung auf Antwerpen. Von vertrauenswürdigen Leuten, die aus Contich und Aertsfer, drei oder vier Kilometer von der Stadt Antwerpen, angekommen sind, vernahmen wir, daß die Schrapnells heute früh an diesen Orten große Verheerungen anrichteten. Daraus ist zu ersehen, daß die Deutschen schon dicht an der Stadt Antwerpen angelangt sind. Das englische Hilfskorps, das namentlich zwischen Vinth und Pierre Auf-

stellung genommen hatte, mußte schon am Vormittag eine rückwärtige Bewegung beginnen. Einstweilen ist das ganz belgische Heer in dem Gebiete zwischen Antwerpen, Lüttich und der Schelde zusammengezogen, und in diesem Raum ist ein heftiger Kampf im Gange.

Das geheimnisvolle Unterseeboot.

Rom, 5. Oktbr. (Nichtamtlich.) Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht folgendes: Das Haus Fiat-San Giorgio de Muggiano in Spezia teilte gestern abend 5 Uhr dem Chefkommandanten von Spezia mit, daß ein Unterseeboot, das auf der Werft dieses Hauses vollendet worden sollte, plötzlich mit unbekannter Bestimmung abgefahren sei, indem es die Ausfahrt aus der Werft, die zu Versuchen seiner funktionsfähigen Anlage bestimmt war, dazu benutzte. Das in Betracht kommende Unterseeboot soll nach Versicherungen des Hauses vollständig unbewaffnet sein und unter dem Kommando eines Angestellten des Hauses mit einer aus 15 Personen, Ingenieuren und Arbeitern des Hauses Fiat bestehenden Besatzung stehen. Das Unterseeboot wurde für Rechnung einer fremden Macht gebaut, die infolge des Ausbruchs des Krieges, da sie die von Italien formulierte Neutralität achtete, das Unterseeboot nicht abnehmen konnte. Die Direktoren, in deren Händen der Bau des Bootes lag, gaben dem Marineminister formelle Versicherungen, daß sie ohne vorherige ministerielle Erlaubnis der Abfahrt des Unterseebootes nicht ihre Zustimmung gegeben hätten. Der Minister gab, sobald er benachrichtigt war, sofort Anweisungen, nach dem Unterseeboot zu suchen. Außerdem beauftragte der Marineminister den Generalsekretär Vizeadmiral Nicotri sich nach Spezia zu begeben, und eine strenge Strafverfolgung einzuleiten. Gegen die Schuldigen werden strenge Strafen verhängt werden, abgesehen von den Strafen, die gemäß dem geltenden Strafgesetze gegen sie verhängt werden können.

Rom, 6. Oktbr. (Nichtamtlich.) Die „Tribuna“ sagt, ihr sei auf der französischen Botschaft erklärt worden, daß das in Ajaccio vor Anker gegangene Unterseeboot aus Muggiano alsbald der Schiffsverft, auf der es erbaut wurde, wieder zugestellt werden wird. Es bleibe nur noch die Wiederherstellung zu überlegen, da es sich um einen in der Geschichte des Internationalen Rechts neuen Fall handle.

Attentate auf Eisenbahn-, Telegraphen- und Fernsprechnlinien.

haben mehrfach belgische Einwohner in den von deutschen Truppen besetzten Gebieten unternommen. Erst noch vor wenigen Tagen ist die Eisenbahnstrecke und Telegraphenleitung zwischen Lovenjoul und Verrijdt heimlich zerstört worden. Darauf wurden zur Strafe einige Häuser der umliegenden Dörfer verbrannt und Geiseln aus der Bevölkerung gefangen genommen. Um ähnlichen Vorfällen in Zukunft vorzubeugen, sind aus allen größeren Gemeinden längs der Linie Lüttich-Verviers-Löwen bis zur französischen Grenze Geiseln gefangen genommen und der Einwohnerschaft angekündigt worden, daß diese unerbittlich erschossen würden, falls weitere Angriffe gegen die Linien erfolgen sollten. Hoffentlich hilft es!

Es ist der richtige Indianerkrieg.

den wir hier führen, so heißt es in einem von der „Freie Presse“ veröffentlichten Feldpostbrief aus den Vogesen. „Wenn wir ständigen Patrouillenkommandos. Wir lesen Fußspuren, suchen Wegmarkierungen: geknickte Zweige, gestreute Eschen- und Eichenblätter in Buchenwäldchen, trieben auf dem Bauch und schleichen durch übermächtige Wälder. Die feindlichen Alpenjäger sind sehr gewandt und verwegend. Aber die Achtung vor ihnen verlieren wir, selbst

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(62)

„Nun, jetzt noch nicht, wir wissen ja nicht, wie nahe uns der Täter ist. Das Fräulein könnte durch ein unbedachtes Wort ihn warnen, ohne es zu ahnen und zu wollen.“

Martin nickte zustimmend, sie traten in das Haus hinein; den vielen Fragen Roschens gegenüber wurde es dem alten Manne schwer, die Verschwiegenheit zu beobachten, die er versprochen hatte.

Nachdem die beiden eine Tasse Kaffee getrunken hatten, setzten sie ihren Weg wieder fort.

„Wenn Ihre Vermutung richtig ist, daß der Mörder die Büchse im Walde zurückgelassen habe, dann wird er in den nächsten Tagen kommen, um sie zu holen,“ nahm der Inspektor wieder das Wort.

„Das schuldbeladene Gewissen läßt ihm keine Ruhe mehr, seitdem er weiß, daß auch auf ihn der Verdacht gefallen ist; er wird das Versteck nicht für sicher genug halten und deshalb die Waffe zu entfernen suchen. Halten Sie also die Augen offen, die Möglichkeit liegt sehr nahe, daß Sie ihn überraschen.“

„Ich habe mir das auch schon gedacht,“ erwiderte Martin, während er den gebahnten Pfad verließ und durch niederes Gestrüch tiefer in den Wald hineinschritt, „ich werde Ihren Rat befolgen und in der Nähe der Mordstelle fleißig patrouillieren. Aber, lieber Herr, vergessen wir nicht, daß wir sichere Beweise für meinen Verdacht noch nicht besitzen, daß dieser Verdacht überhaupt nur eine Vermutung ist.“

„Nennen Sie eine andere Person, auf die ebenfalls ein Verdacht fallen könnte?“

„Nein.“

„Dann wollen wir an dieser Vermutung festhalten. Es ist eine seltsame, aber gleichwohl feststehende Tatsache, daß in diesen Fällen der Mörder an den Ort der Tat zurückkehrt, um sich zu überzeugen, ob er Spuren hinterlassen hat, die zu seiner Verhaftung führen können.“

„Ich möchte eher glauben, daß er danach trachtet, sich so weit als möglich von diesem Orte zu entfernen.“

„Um, in manchen Fällen geschieht das auch, dann aber fällt der Verdacht sofort auf den Flüchtigen. Wenn der Wilderer an jenem Abend die Stadt verlassen hätte, würde er dann nicht sofort verfolgt worden sein?“

„Glauben Sie nicht, daß er darüber nachgedacht hat?“

„Weshalb nicht? Es lag ja sehr nahe, an diese Folgen zu denken! Zudem mögen wohl auch die Mittel zur Flucht ihm gefehlt haben.“

Der Förster war stehen geblieben, er betrachtete einen Gegenstand, der im Gestrüch hing.

„Ein abgerissener Knopf,“ sagte er, „in raschem Lauf muß ein Mann diese Stelle passiert haben, der Knopf klebte sich

an, das Tuch war alt und morsch, es riß, der Mann hatte es vielleicht nicht einmal bemerkt.“

Der Inspektor holte vorsichtig den Knopf aus dem Gewebe heraus und betrachtete ihn aufmerksam, dann legte er ihn in sein Portefeuille.

„Sehen Sie, hier muß der Mörder gestanden haben,“ fuhr Martin im Weiterschreiten fort, „dort auf dem Fußpfad, dicht am Stamme der hohen Eiche fanden wir den Verwundeten.“

„Der Untersuchungsrichter hat diesen Ort auch besichtigt?“

„Allerdings, aber er fand nichts. Die Herren vom Gericht mögen auch nicht sonderlich nachgeforscht haben, — Baron Dagobert war ja schon verhaftet und auf ihm allein ruhte der Verdacht. Still, sehen Sie dort!“

Auf der entgegengesetzten Seite des Weges stand Anton und sah sich nach allen Richtungen hin um, die beiden Männer, die jetzt hinter denselben Baum standen, hinter dem er sein Opfer erwartet hatte, bemerkte er nicht.

„Föhrnd und schen trat er auf den Weg hinaus, er schlich sich eine kurze Strecke weit und blieb vor einem Baum stehen.“

Dort lag ein großer, moosbewachsener Stein, Anton stieg hinauf und griff in den hohlen Baumstamm hinein.

„Wieder nichts!“ murmelte er. „Der Kerl hat nicht Wort gehalten.“

Entsetzt prallte er zurück, ein Wutschrei entfuhr seinen Lippen — vor ihm stand der Förster, der mit einem gebieterischen „Halt!“ die Büchse auf ihn anlegte.

Im nächsten Moment griff ihm von hinten eine Faust ins Gesicht, der Förster ließ die Büchse sinken und trat hinzu, um ihm die Hände zu fesseln.

„Was soll das?“ brauste Anton auf, aus dessen Augen Haß und Wut bligten. „Ich habe nichts verbrochen.“

„Mörder!“ unterbrach der Inspektor ihn, während er aus dem hohlen Baum eine Büchse, ein Pulverhorn und einen kleinen, mit Kugeln gefüllten Beutel herausholte. „Wollt Ihr diesen Gegenstand gegenüber uns leugnen? Mit dieser Büchse ist der Baron von Dardoren erschossen worden und Ihr habt den Schuß abgefeuert.“

„Es ist das selbe Kaliber,“ sagte er, „die Büchse samt dem Pulverhorn sind aus dem Herrenhause gestohlen worden.“

„So sucht den Dieb, ich bin es nicht,“ antwortete Anton trotzig.

„Der Untersuchungsrichter wird es schon herausbekommen,“ antwortete der Inspektor, der mit seinem scharfen Blick an dem Kopf des Wilderers bereits die Stelle entdeckt hatte, wo der Knopf abgerissen war, „wir haben noch andre Beweise, guter Freund!“

„Mit Eurer Krankheitskomödie habt Ihr mich irregeführt,“ sagte Martin hinzu, „ich wußte, daß Ihr kommen würdet. Und nun vorwärts, der Abend bricht an, Eure Wege führt ein Schuldloser im Gefängnis.“

Anton protestierte energisch gegen die Handschellen, er werde gutwillig mitgehen, denn er habe keinen Grund, die Untersuchung zu fürchten, sagte er, aber sein Protest wurde nicht

beachtet und von diesem Augenblick an schwie er auf jede Frage, die an ihn gerichtet wurde.

Der Untersuchungsrichter war noch in seinem Bureau, als sie das Gerichtsgebäude erreichten, er nahm sofort den Befehl an, ihn ins Verhör.

Anton leugnete trotzig, er wollte an jenem Tage nicht im Walde gewesen sein, die Büchse behauptete er nie zuvor gesehen zu haben, er gestand nur zu, daß er Grund gehabt habe, den Baron zu hassen, daß er aber keine Gelegenheit gefunden habe, seinen Haß zu befriedigen.

Dieses erste Verhör ergab kein Resultat, Dagobert konnte noch nicht entlassen werden, da die Verdachtsgründe gegen ihn nicht erschüttert waren.

Naßlos war der Inspektor tätig, es gelang ihm, einen Weg zu finden, der gesehen hatte, daß Anton in der Nacht zu jenem Nachmittag spät heimgekehrt war.

Auch diese Aussage konnte den Wilderer nicht zu einem Geständnis bewegen, ebensowenig wollte Graf Morray seine Aussagen widerrufen.

Inzwischen war der Verwalter unter Mitnahme einer nicht unbedeutenden Geldsumme geflüchtet, sein Sohn hatte ebenfalls eine Reise angetreten, man fand die Kasse des Bankiers leer, es war eine Reise auf Nimmerwiedersehen!

Als der Untersuchungsrichter dies den beiden berichtete, lobte ihre Wut hell auf, und in diesem Aufschwunge ab entsetzten Leidenschaften legten sie ein volles Geständnis ab, um Rache an den Flüchtigen zu nehmen, von denen sie sich betrogen glaubten.

Graf Morray erklärte, der Bankier Schreiber habe ihm die falsche Aussage eine bedeutende Summe versprochen, er wolle nun die Kasse ab und zeigte sich in seiner wahren Gestalt als Abenteurer.

Da er seine Aussagen nicht beschworen hatte, konnte er auch nicht bestraft werden, er wurde der Verhörde, die ihn verfolgte, überliefert.

Anton setzte seiner Wut gegen den Verwalter keine Schranken, er berichtete, daß dieser Mann ihn förmlich gedemütigt hatte, den Baron Dagobert zu erschließen, daß er ihm zu seinem Zwecke die Büchse und die Munition geliefert hatte.

Er war fest überzeugt gewesen, daß der Verwalter ihm auch die Mittel zur Flucht liefern würde, damit seine eigene Mitschuld verschwiegen blieb, in dieser Hoffnung hatte er noch einmal die Mordstelle besucht; fand er in dem hohlen Baum das ihm versprochene Geld, so wollte er ohne Verzug sich dem Staube machen.

Er bekannte sich nun zu der Tat, aber er beharrte dabei, daß er den Mord nicht beabsichtigt habe.

Fortsetzung folgt.

die angefehlte Patronen bei ihnen fanden und verschiedentlich an Leuten, die sich verwundet oder tot stellten, hinterlistig anfallen wurden. Ueberhaupt ist die Kampfsart hier manchmal nahezu Mordmord. Dies ewige Verstecken auf den Seiten, das die Reile tun, Durchschliffen von Deutschen und Schüsse von hinten. Man weiß das ja jetzt, aber es gibt doch immer wieder Opfer. Aber Gelände benutzen und Stellung schaffen, das können sie vorbildlich.

Meine Leute sind auch recht tüchtig. Zwanzig Mann habe ich, Forstwärter, Wegwarte und Viehdiebe, forsche und gewandte Reile. Viele Opfer kostet der Kampf in den Wäldern. Es sind nie die großen Verluste, die Feldschlachten bringen. Aber es sind täglich die kleinen Scharmügel, die die abbrechenden Reibereien mit dem Gegner und die gewaltigen gewaltsamen Vorstöße gegen die befestigten Stellungen der Franzosen, die immer Opfer kosten — ein- mal, aber die Zahl wird traurig groß, wenn man addiert. Und manche sind Landwehrmänner, die Weib und Kinder heim haben.

Die militärische Lage in französischer Beleuchtung.
Paris, 5. Oktober. (Amtlich.) Sonntag nachmittag. Im Gebiet von Arras ist der Kampf in vollem Gange, dass bisher eine Entscheidung erreicht wurde. Zwischen dem Oberlauf von Ancre und Somme und zwischen Somme und Duse war der Kampf weniger heftig. Im Gebiet von Soissons rückten wir vor und nahmen mehrere Schützengraben ein. Fast auf der ganzen Front dauert die bereits erwähnte Kampfesstille an. In der Maas und längs Ruptmader.

Kampf indischer und kanadischer Truppen in Frankreich.
Die Londoner „Times“ melden aus Marseille: „An der Beförderung der indischen Truppen haben 20 Dampfer teilgenommen. Unter diesen Einheiten befinden sich 1000 indische Truppen aus dem Venzonab und aus Beluchistan.“ Die „Fr. Ztg.“ meldet aus Genf am 4. d. M.: Aus dem „Journal de Genève“ gemeldet, dass die kanadischen Truppen bevorstehen. Offiziere sowie Soldaten seien bereits im Norden Frankreichs angekommen, um die Operationen zu organisieren. Der englische Generalstab, der Haare als Operationsbasis gewählt habe, habe mehrere Gebäude zu diesem Zweck auf zwei Jahre gemietet. In Haare selbst würden etwa fünftausend Mann untergebracht werden. Mehrere öffentliche Gebäude sowie zwei Regattaplätze seien in Lazarette umgewandelt.

Zwei montenegrinische Brigaden völlig geschlagen.
Wien, 4. Oktober. Amtlich wird verlautet: „Die im Bosnien eingedrungenen serbischen und montenegrinischen Kräfte zwangen in dieses abseits der Haupt- stadt liegende Gebiet mobile Kräfte zu detachieren. Die erste dort eingeleitete Aktion hat bereits einen er- folgreichen Abschluss gefunden. Zwei montenegrinische Brigaden, die „Spusta“ unter dem Kommando des Generals Bucovitch und die „Zetsla“ unter Ge- neral Rajewitsch wurden nach zweitägigen heftigen Kämpfen vollkommen geschlagen und auf Joca zu- rückgeworfen. Sie befinden sich in panikartiger Rückzuge auf die Landesgrenze. Ihren ganzen Train, darunter eine bedeutende in Bosnien erbeutete Vorräte, mußten sie zurücklassen. Auch bei dieser Gelegenheit wurden mehrere Gefangene österreichischer Patrouillen, sowie eine Fahnen, in einem bestialisch verstümmelten und blutigen Aufgefunden. Bei der im nördlichen Abschnitte der Aktion wurde ein komplettes serbisches Ba- taillon von einem österreichischen Halbbataillon gefangen- genommen. Potiorek, Feldzeugmeister.“

Andere kleinen Kreuzer bei der Arbeit.
Bordeaux, 3. Oktober, morgens. Amtlich wird vom französischen Marineministerium mitgeteilt: „Die deutschen Kreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ sind am 22. Sep- tember vor Bapaete auf Tahiti erschienen und haben das Kanonenboot „Zélée“, welches seit dem 14. Sep- tember abgerüstet im Hafen lag, in den Grund geschossen. Die Mitteilung drückt zum Schluß die Hoffnung aus, daß die beiden Schiffe sehr bald die Kohlen aus- geladen werden.“ — Hierzu wird dem W. L. B. von unter- sterner Seite mitgeteilt, daß Bapaete durchaus nicht als Hafen für die beiden Schiffe gelten kann, da es ein Fort und drei Bat- talionen mit etwa zwanzig Geschützen verschiedenen Kalibers besitzt.

London, 4. Oktober. Die „Times“ melden aus Lima: Der deutsche Dampfer „Marie“ ist in Callao mit der Be- mannung des Dampfers „Bantfield“ eingetroffen, der von der Nordküste von Peru durch den deutschen Kreuzer „Göteborg“ in den Grund gebohrt wurde. Der „Bantfield“ hatte 600 Tonnen Jucker für Liverpool; die Ladung hat einen Wert von 120 000 Pfund Sterling.

Germania, zittert!
Petersburg, 4. Oktober. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Zar hat sich zum Kriegs- kriegs begeben.

Lokales und Provinziales.

Dillenburg, den 7. Oktober 1914.

Die Feldpost-Pfandpakete. Die bereits angekündigte, wurde zur Erleichterung der Versendung kleiner Gegenstände und Gebrauchsgegenstände an die Ange- hörigen des Feldheeres versuchsweise auf die Dauer einer Woche, vom 5. Oktober bis einschl. 11. Oktober das Meist- betrag der Feldpostbriefe von 250 Gramm auf 500 Gramm erhöht. Wenn die Verhältnisse es gestatten, wird die Zu- sendung der 500 Gramm-Briefe bald wiederholt werden. Die Feldpostbriefe über 250 bis 500 Gramm beträgt gleichzeitig wird die Gebühr für die Feldpostbriefe von 250 bis 500 Gramm dauernd auf 10 Pf. ermäßigt. (Niederlagenpakete) müssen sehr dauerhaft ver- packt sein. Nur starke Pappkartons, festes Packpapier oder Leinwand sind zu verwenden. Für die Wahl des Verpackungsmaterials ist die Natur des Inhalts maßgebend; die Gegenstände sind ausschließlich in starke Kartons zu verpacken. Die gebräuchlichen Klammerverchlüsse sind fast ausnahmslos ungeeignet. Die Päckchen, auch die mit Klamme- ren versehenen, müssen allgemein mit dauerhaftem Bind- material in mehrfacher Kreuzung. Streichhölzer und feuergefährliche Gegenstände, insbesondere Taschenuer- zeuge mit Benzinflüssigkeit sind von der Versendung ausge- schlossen.

Die Aufschreiben sind auf die Sendungen nieder- zuschreiben oder unbedingt haltbar an ihnen zu befestigen und müssen deutlich, vollständig und richtig sein. Sendungen, die den vorstehenden Bedingungen nicht entsprechen, werden von den Postanstalten unverzüglich zurückgewiesen.

Herborn, 7. Oktober. Die Angehörigen der bei der 21. Division stehenden Krieger werden darauf aufmerksam gemacht, daß versucht werden wird, diesen Kriegern direkt Liebesgaben zu überbringen und zwar ist beabsichtigt, die eingehenden Liebesgaben am Samstag mit Auto abholen zu lassen. Alle hierfür bestimmten Sendungen sind bis aller- spätestens Donnerstag Abend gut verpackt und richtig adressiert auf dem Rathaus abzuliefern. Die Pakete dürfen nicht über 2 Pfund schwer sein. Auch diejenigen, die keine Angehörigen im Felde haben, werden gebeten, reichlich zu geben. Für richtige Verteilung wird gesorgt werden. Erwünscht sind warme Unterwäsche, Strümpfe, Pulswärmer, Zigarren, Zigaretten, Streichhölzer, Briefpapier, Bleistifte, Kerzen u. s. w. Also Hände auf und reichlich ge- spendet, hier ist Gelegenheit geboten, unseren tapferen Kriegern sich dankbar zu erweisen, deshalb darf keiner zurückstehen.

Das Eiserne Kreuz erhalten hat ein Sohn des hiesigen Schmiedemeisters Jüngst, Herr Karl Jüngst, welcher sich im 23. Landwehr-Regiment des 7. Armeekorps durch Tapferkeit vor dem Feind außerdem noch die Ver- förderung zum Unteroffizier erworben hat. Herr Jüngst ist als Kraftwagenführer in Dortmund ansässig.

Erdbach, 7. Oktober. Auf dem Felde der Ehre gefallen ist unser allverehrter Herr Lehrer Weinert. Ehre seinem Andenken!

Bicken, 6. Oktbr. Den Heldentod fürs Vaterland starb am 27. September bei Solente der Kriegsfreiwillige Heinrich Schneider von hier, nachdem er erst wenige Tage vorher ins Feld ausgerückt war.

Offenbach (Hess.), 7. Oktober. Im Kampfe für König und Vaterland gefallen ist der Musketier Hermann Kehler von hier. Möge ihm die Erde leicht sein!

Die, 5. Oktbr. Die überaus reiche Kartoffelernte hat ein Sinken der Preise im Groß- wie im Kleinhandel zur Folge gehabt. Der Zentner wird zum Preise von 2,50 bis 2,60 Mk. an Private geliefert.

Aus aller Welt.

Deutscher Postverkehr in Belgien. Für den Post- verkehr im Bereiche des Kaiserlich Deutschen General- gouvernements in Belgien werden Freimarken „Deutsches Reich“ zu 3, 5, 10, 20 Pf. sowie einfache Postkarten und Wertpostkarten zu 5 und 10 Pf mit dem Ueberdruck „Belgien“ und der Wertangabe 3, 5, 10, 25 sowie 5 und 10 Pf. eingeführt. „Daily Mail“ weist daran hin, daß Holland im September 687 394 Pfund Tee aus London eingeführt habe, gegen 110 634 Pfund im Sep- tember 1913. Das Blatt zieht daraus den Schluß, daß die Teeeinfuhr für Deutschland bestimmt sei. — Das „Amster- damer Handelsblad“ erzählt dazu aus Handelskreisen, daß die größere Teeeinfuhr aus England durch verminderte Einfuhr von Javatee veranlaßt wurde, die nur 4000 Kisten betragen habe, während gewöhnlich 18—20 000 Kisten ver- steigert werden.

Die politischen Gefangenen in Rußland. Der Pariser „Querre sociale“ veröffentlicht einen Brief eines politischen Gefangenen in Rußland. In diesem erzählt der Schreiber, daß die Behandlung der Gefangenen seit dem Kriegsausbruch in ganz Rußland unendlich ge- worden sei, daß Knutenhiebe und Quälereien an der Tagesordnung seien. Der Brief schließt: Wir wünschen, daß durch den Krieg allen Völkern Freiheit, Unabhängig- keit und Gerechtigkeit geschenkt wird.

Freispruch eines französischen Deserteurs. Nach einer Genfer Meldung aus Paris wurde der der Deser- tion angeklagte Leutnant Mesureur, Sohn des Direktors der Pariser Humanitätsanstalten, vom Kriegsgericht frei- gesprochen, weil es annahm, daß eine zeitweilige Sinn- verwirrung vorliege. Der Freispruch rief einen heftigen Straßentumult hervor, so daß mehrere Verhaftungen not- wendig wurden.

Erdbeben in Kleinasien. Nach amtlichen Tele- grammen aus Konstantinopel trat Sonnabend gegen Mitternacht in Bunder und Sparta (Wilajet Konia, Klein- asien) ein sehr heftiges Erdbeben auf. Weitere leichte Erd- stöße erfolgten im Laufe des Sonntags. Besonders stark war das Beben in Bunder und Umgebung. Die genaue Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt, doch glaubt man, daß etwa zweitausendfünfhundert Menschen ums Leben gekommen sind. Die Regierung und der Rote Halbmond haben ein Hilfswort eingeleitet.

10 Centimes verwandt werden. Zu Sammelzwecken werden solche Wertzeichen in einigen Tagen bei der Kolonial-Wertzeichenstelle des Briefpostamts Berlin C 2, Königsplatz 61, zum Verkauf gestellt. (W. L. B.)

König Albert von Belgien und die deutschen Gra- naten. „Erhange Telegraph“ meldet aus dem Haag: Als die ersten Granaten in Antwerpen hineinflogen, brach eine Panik in der Stadt aus. Da zeigte sich der König auf dem Balkon des Schlosses, ermahnte das Volk, die Ruhe zu bewahren und seinem Beispiel folgend abzu- warten, was da kommen werde. — Als Kaiser Wilhelm vom Balkon des Berliner Schlosses zu seinem Volk sprach, da hörte man nichts von „abwarten“, da hörte man das schneidende Wort vom „verdrängen“ der Gegner. Wir Deutschen haben also wirklich allen Grund, Gott zu danken, daß kein Mann wie Albert von Belgien an unserer Spitze marschiert.

Ein holländischer Oberst über die deutsche Armee. Einem Kriegsberichterstatter des „Tag“ äußerte dieser Tage ein holländischer Oberst seine Meinung über den Wert der deutschen Armee mit folgenden Worten: „Die deutsche Armee muß als die Armee Europas bezeichnet werden, und ein solches Heer muß siegen. Wir alle glauben an den Triumph der deutschen Waffen. Was vermögen denn die Engländer noch aufzubringen? Einige Tausend Fußballspieler, aber keine Handvoll tüchtiger Ar- tilleristen. Und Frankreich kämpft auf verlorenem Posten; die letzte Hoffnung, zwischen Verdun, Toul und Paris den Deutschen eine vernichtende Entscheidungsschlacht zu liefern, geht in die Brüche, sobald die Forts um Verdun gefallen sind. Ich glaube nicht, daß Joffre imstande sein wird, einen geordneten Rückzug durchzuführen, denn die französische Armee ist in ihrem Zentrum gefährdet. Sie muß die gesuchte Schlacht liefern, doch unter viel ungünstigeren Verhältnissen, als auf französischer Seite angenommen wird. Nach den uns zugegangenen Berichten verstanden es die Deutschen in bewundernswürdiger Art, sich der stärksten Punkte entlang der Riesenfront zu be- halten.“

mächtigen. Sie beherrschen die französisch-englische Linie und machen alle Angriffe, seien sie noch so kräftig, zunichte. Das Antwerpen kurz vor dem Fall steht, gilt für uns als feststehend. Wir glauben nicht an eine langwierige Belagerung, vielmehr erwarten wir eine verzweifelte Feldschlacht der unter den noch vorhandenen Forts sich versammelnden Besatzung. Zu Straßentempeln wird es wohl nicht kommen. Die von der holländischen Regierung getroffenen Vorbereitungen lassen deutlich er- kennen, daß wir die Entwaffnung verspreng- ter belasteter Truppen teile zu gewärtigen haben.“

Anteilige Feststellung der russischen Grenze. Aus dem Kreise Köffel schreibt dem „Berl. Tagebl.“ der Land- rat in Bischofsburg: „Die noch auswärts befindlichen be- amteten Personen der Staats- und Selbstverwaltung werden ersucht, möglichst schnell zurückzukehren. Es be- darf der Anspannung aller Kräfte, um die bevorstehenden Arbeiten zu überwäligen. Die Familien der Beamten und solche Personen, die hier nichts veräumen, können noch auswärts bleiben. Die Handwerker haben mit In- standsetzungsarbeiten überreiche Beschäftigung, während die Landwirte lebhaft nach Arbeitskräften für die Kartoffel- und Rübenenernte fragen. Die zahlreichen bei mir eingehenden An- fragen über Verbleib von Angehörigen gebe ich jedesmal gleich an die Ortsbehörden weiter, die den Auftrag haben, sie so schnell als möglich zu beantworten. Post- und Bahnverbindung ist im ganzen Kreise wieder hergestellt, wenn die Beförderung auch noch nicht immer regelmäßig erfolgt. — Das Be- tragen der Russen im Kreise Köffel war verschieden, stellen- weise völlig einwandfrei, anderwärts wieder grausam. Im ganzen sind 104 Zivilpersonen (in 18 Orten) getötet und sehr viel mitgenommen worden. In Bischofsburg sind zehn Geschäftsgebäude niedergebrannt, in Bischofsstein zwei gewerbliche Betriebe und zwei Gehöfte, auf dem platten Lande im ganzen 22 Gehöfte und vier Einzel- gebäude, darunter die drei Bahnhofsgebäude in Bischofsstein, Köffel und Bischofsdorf.“

Mietverträge.

I.
Die Verpflichtungen aus den vor dem Kriegsausbruch zustande gekommenen Mietverträgen sind infolge der eingetretenen Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage zahlreicher Mieter schwer erfüllbar. Insbesondere die Mieter kleinerer Wohnungen sind, zumal wenn der Ehe- mann zur Fahne einberufen ist, kaum in der Lage, den Mietzins zu erübrigen. Sie sind deshalb der Gefahr aus- gesetzt, mit Exmissionsklage bedroht zu werden, da ja auch die Hauseigentümer auf den rechtzeitigen Eingang der Mietraten angewiesen sind, um ihren Hypotheken- gläubigern gegenüber ihre Verpflichtungen erfüllen zu können. Auch zahlreichen zurückgebliebenen Familien- vätern wird es nicht immer gelingen, den Mietzins recht- zeitig bereit zu haben, sei es, daß sie ihr Einkommen ganz verloren haben, sei es, daß ihre Bezüge um einen Teil herabgesetzt worden sind.

Für alle diese Fälle sind die nach Kriegsausbruch er- lassenen Befehle, Verordnungen und Anweisungen maß- gebend, deren für die Mietverhältnisse in Betracht kom- mende Bestimmungen für Hauseigentümer wie für Mieter gleich wichtig erscheinen.

Hat der Ehemann allein als Mieter den Vertrag unter- zeichnet, so haftet er allein für den Mietzins, nur gegen ihn kann auf Zahlung und Räumung geklagt werden. Ist er zur Fahne einberufen, so ist während der Dauer des Kriegszustandes jedes gerichtliche Vorgehen des Haus- eigentümers auf Zahlung der Miete oder auf Räumung unmöglich.

Die Zustellung der Klage kann nicht erfolgen, wenn der Beklagte zur Fahne einberufen ist. Auch die vorher bereits erfolgte Zustellung der Klage fördert das Ver- fahren nicht. Dasselbe wird der gesetzlichen Bestimmung gemäß ohne weiteres unterbrochen. Die Unterbrechung dauert bis zur Beendigung des Kriegszustandes. Der Zeitpunkt, mit welchem der Kriegszustand als beendet an- zusehen ist, wird durch kaiserliche Verordnung bestimmt. Nur wenn der Beklagte einen Prozeßbevollmächtigten be- stellt oder für die Dauer seiner Abwesenheit einen anderen Vertreter zur Wahrnehmung seiner Rechte berufen hat, tritt die Unterbrechung des gerichtlichen Verfahrens nicht ohne weiteres ein. Das Gericht ist jedoch verpflichtet, die Ausübung des Verfahrens anzuordnen, wenn der Prozeßbevollmächtigte bzw. Vertreter des Beklagten es beantragt.

Vor der Beendigung des Kriegszustandes ist eine Auf- nahme des Verfahrens nur dann möglich, wenn der zur Fahne einberufene Beklagte das Verfahren aufnimmt, sei es, daß er seinen Prozeßbevollmächtigten oder Vertreter dazu anweist, sei es, daß er wegen Krankheit oder einge- tretener Untauglichkeit zum Kriegsdienst von der Truppe entlassen und nach Hause zurückgekehrt ist. In diesem letzteren Falle kann der Beklagte von dem Kläger zur Aufnahme des Verfahrens gezwungen werden. Wenn er nämlich nicht innerhalb eines Monats seit seiner Ent- lassung von der Truppe und Rückkehr in die Heimat das Verfahren aufgenommen hat, so kann er von dem Kläger zur Aufnahme des Verfahrens und zur Verhandlung des Rechtsstreits vor Gericht geladen werden. Erscheint er alsdann nicht, so wird er, wenn der Kläger glaubhaft machen kann, daß die Frist von einem Monat seit der Entlassung des Beklagten von der Truppe und Rückkehr abgelaufen ist, im Wege des Ver- säumnisverfahrens gemäß dem Antrag des Klägers ver- urteilt. Hat der Hauseigentümer bereits ein Urteil auf Zahlung oder auf Räumung gegen den Mieter erwirkt, bevor er zur Fahne einberufen wurde, so kann die Zu- stellung desselben und demgemäß auch die Vollstreckung, die frühestens gleichzeitig mit der Zustellung erfolgen kann, später nicht mehr vorgenommen werden, da das Verfahren unterbrochen ist.

War die Zustellung bereits erfolgt, die Vollstreckung aber ausgeführt worden, so hat der Kläger die Möglichkeit, die Räumung im Wege der Vollstreckung zu erzwingen. Hinsichtlich der Zahlung ist zwar die Pfändung des Mobilars zulässig, nicht aber die Versteigerung. Zulässig ist es dagegen, ausstehende Forderungen des Beklagten pfänden und sich zur Einziehung überweisen zu lassen.

Für die Ostpreußen gingen bei uns ein: von Herrn K. in Herborn 2,50 Mk., für unsere Truppen im Feld ebenfalls 2,50 Mk. und für bedürftige Familien im Felde stehender Krieger 5 Mk. Weitere Gaben erbittet Die Geschäftsstelle.

Weilburger Wetterdienst.

Borausichtige Witterung für Donnerstag den 8. Oktbr. Trocken und meist heiter, nachts vielerorts leichten Frost.

Für die Schriftleitung verantwortlich: K. Klose, Herborn.

Die Kriegsergebnisse im September.

1. September. Die Stadt Melcheln von belgischem Militär geräumt.

2. September. Die mittlere Heeresgruppe der Franzosen, etwa zehn Armeekorps, zwischen Reims und Verdun, von deutschen Truppen zurückgeworfen. Der Kaiser während des Kampfes bei der Armee. Französische Vorstöße aus Verdun wurden abgewiesen.

Die einwöchige Schlacht zwischen den österreichisch-ungarischen und russischen Armeen im Raume Jassowce führt zum vollständigen Siege der ersten unter Auffenberg, über 10 000 Gefangene und etwa 200 Geschütze erbeutet. Die Russen ziehen sich über den Bug zurück.

Auch bei der Armee des österreichischen Generals Danil, die Lublin angreift, sind ununterbrochene Erfolge zu verzeichnen. Die Hauptstadt Galizien, Lemberg, ist noch im Besitze der Oesterreicher, deren Lage aber gegenüber dem numerisch sehr überlegenen Feinde immer schwieriger wird.

3. September. Bei Einnahme des Sperrforts Givet (südlich Namur an der Maas) haben sich, ebenso wie im Kampfe um Namur, die von Oesterreich zugesandten Motorbatterien vortrefflich bewährt.

Die Sperrbefestigungen Hirson, Les Ayvelles, Condé, La Fère und Leon ohne Kampf genommen. Damit befinden sich sämtliche Sperrbefestigungen im nördlichen Frankreich außer der Festung Maubeuge in unseren Händen. Gegen Reims ist der Angriff eingeleitet.

Die Kavallerie der Armee des Generalobersten von Klud streift bis Paris.

Das deutsche Westheer hat die Aisne-Linie überschritten und setzt den Marsch gegen die Marne fort. Der Feind befindet sich vor diesen Armeen (der Generalobersten von Klud, von Bülow, von Hausen und Herzog Albrecht von Württemberg) im Rückzug auf und hinter die Marne. Im Oberelsaß streifen deutsche und französische Abteilungen unter gegenseitigen Kämpfen.

Boulogne-sur-mer von französischen und englischen Truppen geräumt.

Der österreichisch-ungarische Hafen von Cattaro von der französischen Flotte ohne nennenswerten Erfolg beschossen.

4. September. Die französische Festung Reims ohne Kampf den Deutschen übergeben.

Die Armee des Generalobersten von Bülow hat sechs Fahnen, 233 schwere Geschütze, 79 Maschinengewehre und 12 934 Gefangene erbeutet.

Auf dem Balkankriegsschauplatz wurden die Montenegro an den Höhen nordöstlich von Belgrad geworfen.

5. September. Der Kaiser wohnt den Angriffskämpfen um die Befestigungen von Nancy bei.

Die Stadt Rouen im nordwestlichen Frankreich von den Franzosen geräumt.

Die belgische Festung Vendermonde von den Deutschen genommen.

Der englische kleine Kreuzer „Pathfinder“ durch das deutsche Unterseeboot „U 21“ vor dem Firth of Forth (Ostküste von England) zum Sinken gebracht.

Lemberg aus taktischen Gründen von den österreichisch-ungarischen Truppen geräumt; die Russen nehmen darauf von der Stadt Besitz.

Siegreiches Gefecht der Oesterreicher gegen die Russen bei Czernowitz, der Hauptstadt der Bukowina.

6. September. Von der vor zwei Tagen in Belagerung genommenen nordfranzösischen Festung Maubeuge sind zwei Forts und deren Zwischenstellung gefallen.

Eine englische Fischerschlacht von einem deutschen Geschwader weggefangen.

Die österreichisch-ungarische Armee Danil wirft einen Angriff der Russen zurück und macht viele Gefangene.

7. September. Die nordfranzösische Festung Maubeuge kapituliert nach mehrtägiger Beschleßung; 40 000 Gefangene, darunter 4 Generale, und 400 Geschütze erbeutet.

Ein Vorstoß der Serben bei Mitrowitz zurückgewiesen; die Oesterreicher machen 5000 Gefangene, die serbische Timof-Division vernichtet.

8. September. Bei der am 4. d. Mts. erfolgten Besetzung von Reims wurden, wie nachträglich bekannt wird, 30 französische Flugzeuge im Werte von einer Million Mark erbeutet.

Die schlesische Landwehr macht 17 Offiziere und 1000 Mann vom russischen Gardekorps zu Gefangenen.

9. September. Die Oesterreicher ergreifen bei Lemberg die Offensive.

Japanische Flieger werfen Bomben auf Tsingtau, ohne nennenswerten Schaden anzurichten.

10. September. Der deutsche Kronprinz hat mit seiner Armee die besetzte Stellung der Franzosen südwestlich von Verdun genommen. Teile dieser Armee greifen die südlich von Verdun liegenden Sperrforts an; die Beschleßung der Festung Verdun hat begonnen.

Die östlich Paris in der Verfolgung an und über die Marne vorgedrungenen deutschen Heeresteile sind von Paris her durch numerisch überlegene Heeresteile zwischen Meaux und Montmirail angegriffen. In zweitägigen schweren Kämpfen haben sie den Gegner aufgehalten und selbst Fortschritte gemacht. Als der Anmarsch neuer feindlicher Kolonnen gemeldet wurde, erfolgte die Zurücknahme ihres Flügels durch die Heeresleitung. Der Feind folgte an keiner Stelle. Als Siegesbeute dieser Kämpfe sind bisher 50 Geschütze und einige tausend Gefangene gemeldet.

Prinz Joachim von Preußen, des Kaisers jüngster Sohn, leicht verwundet.

Generaloberst von Hindenburg hat mit dem Ostheer den linken Flügel der noch in Ostpreußen befindlichen russischen Armee geschlagen und dadurch den Zugang in den Rücken des Feindes geöffnet. Der Feind befindet sich in vollem Rückzug und wird in nordöstlicher Richtung über den Njemen verfolgt.

Der deutsche Kreuzer „Emden“ erscheint im Golf von Bengalen und nimmt sechs englische Handelschiffe weg.

Der englische Hilfskreuzer „Oceanic“ durch Minen vernichtet.

Eine Abteilung der südwestafrikanischen Schutztruppe besitzt die englische Walfischbait.

11. September. Das 22. russische Armeekorps (Finland), das versucht, über Lyck in den Kampf in Ostpreußen einzugreifen, wird bei Lyck geschlagen.

Englischen Meldungen zufolge ist es in Ostafrika und Kamerun zu Kämpfen zwischen deutschen und englischen Truppen gekommen.

12. September. Die Armee des Generalobersten von Hindenburg hat die russische Armee in Ostpreußen nach mehrtägigen Kämpfen vollständig geschlagen. Die

in voller Ausübung stehenden Stützen werden von den Deutschen mit solcher Energie über die Grenze verfolgt, daß schon tags darauf gemeldet werden konnte, mindestens 150 Geschütze und 20- bis 30 000 Gefangene seien erbeutet worden. Dabei seien die eigenen Verluste verhältnismäßig gering.

Das Gouvernement Suwalki (Russisch-Polen) unter deutsche Verwaltung gestellt.

Bisher wurden nach amtlicher Meldung in Deutschland rund 220 000 Gefangene untergebracht; dabei sind noch nicht mitgerechnet die 40 000 Gefangenen aus Maubeuge und ein großer Teil der 90 000 in der Schlacht bei Tannenberg gefangenen Russen.

Die Schlacht bei Lemberg dauert an; der österreichische Angriff gewinnt, trotz allmählichen Wachstums der numerischen Uebermacht der Russen, an Raum.

In Syrien sind Teile der serbischen Armee eingebrochen.

Geschichtskalender.

Mittwoch, 7. Oktober. 1513. Schlacht bei Brenza — 1571. Seeflug Juans d'Austria über die Türken bei Lepanto. — 1791. Bith. Müller, Dichter, * Dessau. — 1813. Napoleon verläßt Dresden. — 1841. Nikolaus, Fürst von Montenegro, * 29. 8. 1910 König. — 1858. Wilhelm, Prinz von Preußen, tritt die Regentschaft an. — 1870. Gefecht bei Walsberg, Ausfall aus Metz. — 1879. Schutz und Trugherrscher Frankreichs mit Oesterreich. — 1888. Gustav Gail, Maler, † Wien.

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 29. September bis 5. Oktober 1914.

Die Beratung der Frage der Einführung von Höchstpreisen sind noch nicht abgeschlossen, doch besteht kein Zweifel, daß die Regierung entschlossen ist, Maßnahmen zu treffen, um einer ungebührlichen Preissteigerung entgegenzuwirken. Sollen diese Maßnahmen indes ihren Zweck erfüllen, so wird man sich nicht auf Höchstpreise für Brotgetreide beschränken dürfen, sondern auch die obere Preisgrenze für Mehl und Brot festlegen müssen. Die Höchstpreise müssen aber auch auf die übrigen Getreidearten, wie Gerste, Hafer und Mais sowie auf die wichtigsten Futtermittel, wie Kleie, Dinkel und u. a. ausgedehnt werden. Geschieht dies nicht, so schadet die Höchstpreise mehr als sie nützen. Da schon jetzt die Preise für Futtermittel, wie für Gerste, viel höher sind als für Roggen, würde ein Höchstpreis für Roggen unsehrbar dazu führen, den Roggen noch mehr als bisher in die Viehfälle zu treiben. Dagegen wird auch ein gesetzliches Verbot der Verfütterung von Brotgetreide nicht schaden. Für die Landwirtschaft bildet während des Krieges die Beschaffung von Kraftfuttermitteln den schwierigsten Punkt, zumal der Futtermittelhandel sich weigert, die vor dem Kriege abgeschlossenen Mengen zu liefern, während er gleichzeitig dieselben Waren zu einem wesentlich höheren Preise anbietet. Diese Verhältnisse haben für die Landwirtschaft einen Notstand herbeigeführt. Es ist deshalb die höchste Zeit, daß endlich von staatlicher Seite energisch eingegriffen wird und die Vorräte von Kraftfuttermitteln, wie von Gerste, Mais, Dinkel etc., vor allem in Hamburg und Bremen sofort mit Beschlag belegt werden. — Im Getreidehandel bestand angesichts der Ungewißheit über die zu erwartenden Maßnahmen der Regierung wenig Unternehmungslust, so daß sich das Geschäft im engen Grenzen hielt. Eine Abschwächung der Preise war indes nur im Osten zu verzeichnen, in Berlin konnten sich die Preise im allgemeinen gut behaupten und für Roggen konnten sogar wieder etwas höhere Preise erzielt werden, da wegen der Feldbestellung nur schwaches Angebot vorlag, während die Mühlen andauernd Bedarf haben. Die Nachfrage vom Westen und Süden war wohl im allgemeinen etwas vorzüglicher, doch war die Stimmung auch dort als gut behauptet zu bezeichnen. Bei Gerste fiel der Umstand ins Gewicht, daß Hamburg Zurückhaltung befandete und niedrigere Preise bot, indes befestigte sich die Haltung zuletzt wieder, da sich anderweitig Verwendung für das schwache Angebot zeigte. Hafer behielt ruhiges Geschäft. Bemerkenswert ist, daß nunmehr auch in Oesterreich der Wunsch nach Einführung von Höchstpreisen laut wird. Eine weitere Meldung besagt, daß das österreichische Ausfuhrverbot für Gerste in nächster Zeit wieder aufgehoben werden dürfte.

Anzeigen.

Auf Ersuchen des stellvertretenden Generalkommandos 18. Armeekorps bringe ich Nachstehendes zur öffentlichen Kenntnis:

„Liebesgaben für Angehörige des Feldheeres können zur Abgabe gelangen:

1. bei sämtlichen Ersatztruppenteilen des Korpsbezirks,
2. bei den immobilien Etappen-Kommandanturen Nr. 2 Frankfurt a. M. (Bureau: Sachsenhausen, Mittlerer Hasenpfad 5) und Nr. 3 Darmstadt (Bureau: Postamt II)
3. bei der Abnahmestelle freiwilliger Gaben (Kriegsfürsorge) in Frankfurt a. M., Theaterplatz 14.“

Es wird erneut darauf hingewiesen, daß es nur auf diesem Wege möglich ist, mit Sicherheit der Truppe die Gabe zuzuführen, während keine Gewähr dafür übernommen werden kann, daß Liebesgaben auf Autos über das Etappengebiet hinaus die Truppe erreichen.

Dillenburg, den 6. Oktober 1914.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Meudt.

Kartoffel-Lieferung betreffend.

Die Anlieferung von 200 bis 300 Zentner Speisekartoffeln bester Qualität sind zu vergeben.

Angebote, auch in kleineren Mengen, werden von dem Unterzeichneten baldmöglichst entgegengenommen. Alle Angebote sind schriftlich abzugeben.

Herborn, den 7. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Birkenhagl.

Stadtverordneten-Sitzung.

Die Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung werden hierdurch zu der am Donnerstag, 8. Oktober 1914, abends 8 1/2 Uhr, im Rathhause abendlichen Sitzung mit dem Bemerkten eingeladen, daß nachstehend anmerkte Gegenstände zur Verhandlung kommen werden.

Tagesordnung:

1. Erhebung einer Kriegsteuer zur Deckung der durch die Kriegslage entstehenden außergewöhnlichen Ausgaben.
2. Einquartierung betreffend
3. Mitteilungen.

Herborn, den 5. Oktober 1914.

Der Stadtverordnete-Vorsteher:
Ludwig Hofmann, Königl. Beamter.

Mitbürger!

Weite Strecken unserer gesegneten ostpreussischen Fluren sind vorübergehend vom Feinde besetzt und fast überall barbarisch verwüstet worden. Viele unserer Landsleute sind grausam hingemordet. Wer das nackte Leben gerettet hat, ist zumeist an den Bettelstab gebracht.

Namenloses Leid ist so über Tausende von Familien gebracht worden!

Wohlan denn liebe Mitbürger! Laßt uns das Leid als eigenes mitempfunden.

Unsere Provinzialhauptstadt zeige sich über Ueberlieferung würdig. Sie ist von den vielen Leiden des Krieges noch unberührt, unser ehrliches Heer schützt sie, wie die noch unbesetzten Teile Ostpreußens mit unvergleichlicher Tapferkeit.

Von unserer alten Krönungsstadt soll kein Ruf in das ganze Vaterland hinausgehen:

Helft unseren armen von Haus und Hof vertriebenen ostpreussischen Landsleuten!

Können wir ihnen auch zur Zeit selbst keine nur vorübergehend ein Obdach gewähren, so laßt uns doch alsbald den Grundstock zu einer Sammlung legen, die den Flüchtlingen Hilfe, den Heimkehrenden demnächst einige Unterstützung zur Wiedererlangung ihrer wirtschaftlichen Existenz gewähren soll!

Spende ein jeder freudig nach seinen Kräften, jede, auch die kleinste Gabe ist willkommen. Ganz Deutschland wird sicherlich freudig zu unsern Werken mithelfen.

Gehet doch durch diese für unser teures Vaterland schwere, aber auch so große, gewaltige Zeit nur der eine Gedanke:

Einer für Alle und Alle für Einen!

Königsberg, den 25. August 1914.
Der Oberbürgermeister: gez. Dr. Hürt.

Vorstehender Aufruf wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Die Redaktionen der drei im Kreise erscheinenden Zeitungen und der Unterzeichnete sind zur Entgegennahme von Gaben gerne bereit.

Dillenburg, den 9. September 1914.
Der Königliche Landrat: J. B.: Jacobi.

E. Magnus, Herborn

offeriert Planinos aus nur ersten Fabriken in allen und günstigen Zahlungsbedingungen. Gebahnte Wege bei Kauf in Abzug gebracht. Vorteilhafte Bezugsquelle für Harmoniums sowie sämtl. Musikinstrumente.

Aufklebe-Adressen

gummiert, für Feldpostsendungen

Feldpost-Briefumschläge

sind vorrätig

Buchdruckerei Emil Anding

Herborn.

Ein 23-jähriges Mädchen

sucht Stelle für Küche und Hausarbeit. Näh. zu erfahren in der Expedition des Blattes.

Dobermannhund

zugelaufen. Gegen Erstattung der Injektions- u. Futterkosten abzugeben bei

Ferdinand Felzer
Hörsbach.

Steckenpferd- Seife

die beste Lillienmilch-Seife für alle Hautarten und besonders für Kinder. Sie ist sehr weich und schäumt reichlich. Ferner macht sie die Haut weiß und glänzend. Tube 50 Pf. und 100 Pf. in Dillenburg.

Amts-Apotheke: H. Röhrl
J. W. Weicker; H. Jung
in Dillenburg.